

„Weichen stellen“?!

Eindrücke von den Münchener Medientagen 2012

„Weichen stellen – die neuen Gesetze der Medienwelt“ war das Motto der Münchener Medientage 2012. Den Themen der etwa 90 Panels nach zu urteilen waren damit vor allem neue Geschäftsmodelle gemeint: neue Formen der Distribution und Monetarisierung von Internetinhalten, neue Verteilungskämpfe aufgrund der Medienkonvergenz, neue Player im Onlinebereich. Es gab aber auch Panels, die um Inhalte kreisten und jugendschutzrelevante Fragen berührten.

Bezogen auf „Jugendschutz im Netz“ fragte die Veranstaltung der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) nach Anforderungen an moderne Jugendschutzbestimmungen. Nicht technische, sondern Wertefragen sollten im Vordergrund stehen, so der KJM-Vorsitzende Siegfried Schneider in seiner Keynote – obwohl oder gerade weil die Anerkennung von Jugendschutzprogrammen durch die KJM als eine zentrale Weichenstellung im Jahr 2012 gelten kann. Schneider räumte ein, dass man bei der technischen Entwicklung der Programme noch nicht am Ende sei; gleichzeitig warb er dafür, Jugendschutz und Medienpädagogik als zwei Seiten derselben Medaille zu betrachten und nicht gegeneinander auszuspielen. Wer am Vortag das Medienmagazin ZAPP angesehen hatte, wusste, dass Teile der Medienöffentlichkeit so weit noch nicht sind.¹ Beim NDR hatte man nämlich herausgefunden, dass hinter dem Verein JusProg, der eins der zwei anerkannten Jugendschutzprogramme anbietet, auch Unternehmen der Erotikbranche stehen.² Die investigativen Journalisten polemisierten, die KJM würde Jugendmedienschutz offenbar als

Schutz der Medien begreifen und habe mit der Anerkennung lückenhafter Filtersysteme den Anbietern erotischer Inhalte einen Gefallen getan. Die These – ein schlechter Filter sei schlechter als gar keiner – wurde auf dem Panel von Paul Meyer-Dunker geteilt, dem stellvertretenden Vorsitzenden der jungen Piraten. Er hatte seine Erfahrungen mit extremem Overblocking allerdings vor zwei Jahren am Rechner seines Gymnasiums gemacht, zu einer Zeit also, als es ein anerkanntes Programm noch nicht gab. Beim Stichwort „Over-“ oder „Underblocking“ scheinen Kritiker schnell in eine Denkschleife zu geraten: Jegliche Regulierung wird als Zensurmaßnahme wahrgenommen, weil sie den freien Zugang zum Netz behindert; gleichzeitig werden nutzerautonome Filter kritisiert, weil sie nicht hundertprozentig greifen. Dass diese Haltung widersprüchlich und dem Jugendschutz nicht dienlich ist, machte Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), deutlich. Er warnte davor, Jugendmedienschutz als Popanz aufzubauen. Präventive Strategien müssten zu einem wichtigeren Spielball werden als bisher, Regulierung gehöre aber zum Jugendmedienschutz dazu. Sie sollte allerdings gleiche Regeln für alle bieten, sagte Krüger mit Blick auf die ungleiche Stellung der Selbstkontrollen und die Bevorzugung der öffentlich-rechtlichen Sender, die z. T. Inhalte zeigten, welche die KJM für die betreffende Sendezeit nicht freigegeben hätte.³ Einig war man sich: Es braucht Regeln im Netz – seien es „gefühlte Orientierungen“ auf der Grundlage von Religion, so der evangelische Landesbischof in Bayern Heinrich Bedford-Strom, oder Zivilcourage und Sensibilität für den Umgang

mit Phänomenen wie Cybermobbing, so Meyer-Dunker. Einig war man sich auch in der Bedeutung präventiver Maßnahmen. Videoblogger Michael Praetorius stellte den Einfluss von Gleichaltrigen für die Entwicklung von Medienkompetenz heraus. Isabella Gold vom bayerischen Sozial- und Familienministerium sprach sich für Peer-to-Peer-Ansätze aus und verwies auf entsprechende Konzepte des Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis JFF. Die Chancen für einen modernen Jugendmedienschutz liegen in partizipatorischen Ansätzen, so auch Bedford-Strom: Jugendmedienschutz müsse Sache der Jugendlichen werden. Bei zwei Diskussionsrunden zu Scripted Reality wurden eher ausgetretene Pfade besprochen. Das verwundert nicht, weil sich das Thema laut Fernsehkritikerin Klaudia Wick zum Aufreger des Jahres 2012 entwickelt habe und auf diversen anderen Veranstaltungen bereits entsprechend behandelt worden war.

„Wie viele Korrekturen verträgt die Wirklichkeit?“ Das war die Frage auf dem von den Medienanstalten organisierten Panel zum „Erfolgsmodell (?) Scripted Reality“. Mit Blick auf mögliche Wirkungen auf Kinder und Jugendliche würde Maya Götz vom Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen wohl kaum von einem Erfolg der Formate sprechen, die kein eigenes Genre, sondern eher ein „Look“ und ein „Feel“ seien. Risiken liegen laut Götz im Bereich der Verzerrung des Wirklichkeitsbildes – von menschlichem Verhalten, Milieus, Sexualität. Immerhin 30% der befragten Kinder glaubten, dass Sendungen wie *Familien im Brennpunkt* reale Familienverhältnisse zeigen; viele stimmten

Impressionen von den
Münchener Medientagen 2012

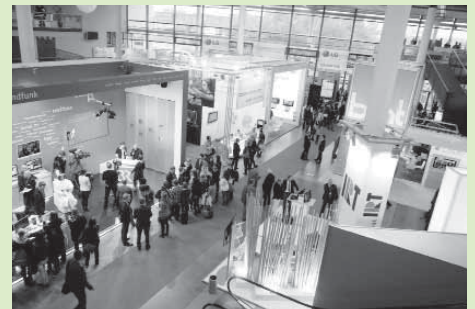
der Aussage zu, dass „viele Leute richtig dumm“ oder „viele Menschen gemein“ sind. Dass sich derlei grundlegende Einstellungen als direkte Kultivierungseffekte konkreter Sendungen empirisch nachweisen lassen, kann bezweifelt werden. Aus pädagogischer Sicht wird man eher das Angebot von filmPool-Chef Stefan Cordes aufgreifen, sich an Maßnahmen wie der Entwicklung von Medienkoffern zu beteiligen.

Regulatorische Erwägungen wie eine Kennzeichnungspflicht standen nicht im Vordergrund der Diskussion. Vielmehr stellten sich, so Winfried Engel, Vorsitzender der Versammlung der LPR Hessen, medienethische Fragen nach dem hinter den Produktionen stehenden Menschenbild. Klischees, Stereotypen und eine auf Distinktion zielende Grundhaltung wurden vonseiten des Publikums als Merkmale von Scripted-Reality-Sendungen kritisiert. Wenn eine Übergewichtige als Protagonistin ausgewählt werde und das Script vorsehe, sie habe in einem Müllcontainer zu wühlen, ziele dies darauf, sich als Zuschauer über das würdelose Verhalten zu erheben – ethisch inakzeptabel, so ein Zuhörer. Für Cordes sind dies der Schreibfabrik geschuldete Einzelfälle, Differenzierung gelinge nicht immer. Zu absurde Geschichten wollten die Menschen aber ohnehin nicht sehen. Das mit dem Müllcontainer, sagte Cordes, sei schlecht gelaufen.

Scripted Reality hat bezüglich Beliebtheit und Einschaltquote den Zenit bereits überschritten. Diesen Eindruck konnte man zumindest beim Panel „Endstation Billigfernsehen?“ gewinnen, das von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien veranstaltet wurde. Viel von Gleichem verringere den

Einzelserfolg, so Stefan Cordes, – dann müsse man sich etwas Neues ausdenken. Das sieht auch Philipp Walulis so, der in seiner Comedysendung *Walulis sieht fern* gerne auch Scripted-Reality-Programme parodiert und Titel wie *Asis im Brennpunkt* erfindet. Dem Zuschauer biete sich am Nachmittag ein austauschbarer Brei, der letztlich die Glaubwürdigkeit der Sender beschädige. Klaudia Wick konnte dem – augenzwinkernd – Positives abgewinnen: Im „Restzeitmedium Fernsehen“, das nur noch eingeschaltet werde, wenn man für alles andere zu müde sei, stellten die anspruchlosen Programme eine hervorragende Bügelhilfe dar. Eine Programminnovation muss nicht qualitativ hochwertig sein, machte Teamworx-Chef Joachim Kosack deutlich und verwies auf *Berlin Tag & Nacht*, das dem trockenen Daily-Markt einen neuen Schub gegeben habe. Regisseur Dieter Wedel kritisierte die öffentlich-rechtlichen Sender für fehlenden Mut. „Programmdesaster“ wie *Im Angesicht des Verbrechens* zeigten, dass man vor lauter Angst vor Misserfolg den Erfolg nicht mehr riskiere. Keine Programmkrise, sondern eine Zuschauerkrise hatte Klaudia Wick in ihrer Keynote festgestellt. Auch in der Runde war man sich einig, dass es an gutem Programm nicht mangle, die Menschen in unsicheren Zeiten aber nicht Herausforderungen, sondern Seichtheit suchten. Die Vision eines nur noch anspruchsvollen Programms – wie in der Mediensatire *Free Rainer* entworfen – mochte allerdings niemand teilen. Ausgewogenheit sei besser als eine Diktatur des guten Geschmacks, so Walulis: „Ein bisschen Trash kann sein.“

Claudia Mikat



Anmerkungen:

1
NDR-Medienmagazin ZAPP
vom 24. Oktober 2012

2
Zu den Mitgliedern des gemeinnützigen Vereins vgl.
<http://www.jugendschutzprogramm.de/wer.php>

3
Gemeint war eine Folge von *SOKO Wien*, die im ZDF um 18.30 Uhr lief, von der KJM aber erst im Hauptabendprogramm als zulässig erachtet wurde.